

Gemeindepräsidentin Ursula Moor erzählt von ihrer Freizeit, ihrem Hund und ihrem Garten

Auch Präsidentinnen gibts privat

Als Gemeindepräsidentin und Kantonsrätin hat Ursula Moor viel zu tun. Umso mehr schätzt sie freie Stunden in ihrem Garten und gemeinsame Zeit mit Ehemann Paul und Schäferhund Wotan.

Ruth Gantner Dackerman

Ferienzeit, keine Sitzungen, keine Aktenstudien – Ursula Moor hat endlich Zeit zum Geniessen und wieder einmal ein Buch zu lesen. «Die Biografie der Bergsteigerin Eveline Binsack fasziniert mich», gesteht die Gemeindepräsidentin von Höri. Normalerweise reicht die Zeit nicht für Bücher, dann beschränkt sich Moor auf die Lektüre der Tagespresse.

«Viel Zeit beansprucht auch mein Belgischer Schäferhund Wotan», sagt die sportliche Frau und streichelt Wotans Kopf. «Ein Leben ohne Hund könnte ich mir nicht vorstellen.» Viermal pro Tag bekommt der Rüde Auslauf, Ursula Moor und Gatte Paul teilen sich die Aufgabe. Mit dem letzten Hund habe sie intensiv Hundesport betrieben. «Doch neben meinen politischen Ämtern reicht die Zeit dazu nicht aus.» Jedes Jahr nimmt sie jedoch an einem Lawinenkurs teil: «Die Teamarbeit mit Wotan ist faszinierend.»

Garten ist ihre Oase der Erholung

Die Natur ist für Ursula Moor von grosser Bedeutung. «Mit Paul gehe ich sehr gerne wandern. Besonders das Engadin hat es uns angetan.» Dieses Jahr zog es das Ehepaar sogar nach Neuseeland, wo Tochter Michèle wohnt. In Höri geniessen die Moors den eigenen Garten, idyllisch neben der Glatt gelegen. Seit



Ursula Moor schnuppert an einer Hibiskusblüte im Garten vor ihrem schmucken Riegelhaus. (kam)

drei Jahrzehnten leben sie hier; das Bauernhaus war das Elternhaus von Ursula Moors Mutter. Keramikfrösche und -gänse zieren den Rand des Biotops, Hibiskus und Oleander blühen um die Wette. «Der Garten ist meine Oase zum Auftanken», schwärmt Moor. Und wenn neben all den Terminen von Kantons- und Gemeinderat und den offiziellen Verpflichtungen Zeit bleibt, legt sich Moor in den Liegestuhl und relaxt. «Erholungszeit gehört auch zum Leben», lacht sie.

«Ich bin eine offene, fröhliche und spontane Person, und Traditionen bedeuten mir viel», erzählt die leiden-

schaftliche Köchin über sich selber. Im Zeichen Fische geboren, ergänzt sie sich gut mit Wassermann Paul. «Er ist ruhiger als ich, hat einen trockenen Humor. Aber was er sagt, das sitzt», lacht sie. Natürlich gebe es auch Momente, wo man sich nicht einig sei, doch Fairness und Anstand seien im Privatleben genauso wichtig wie in der Politik.

Ein Blumenstrauss als Dank

Paul Moor begleitet seine Gattin oft an offizielle Anlässe. «Doch abends haben wir auch anderen Gesprächsstoff als nur Politik», sagt Ursula Moor. Kennen ge-

lernt haben sich die beiden beim Tanzen. «Ich ging als junge Frau mit einer Kollegin in ein überfülltes Dancing. Da kam Paul auf mich zu und bot uns einen Platz an.» Es war Liebe auf den ersten Blick, und drei Jahre später wurde geheiratet. Nun sind die beiden schon seit 30 Jahren ein Ehepaar. Während die Sonne langsam untergeht, geniessen sie zum Ausklang des Abends ein Glas Wein. Einige Velofahrer sind noch unterwegs und winken «ihrer» Gemeindepräsidentin zu. Den Blumenstrauss auf dem Esstisch hat Ursula Moor soeben von einem Höremer geschenkt bekommen – einfach so.

Die Gassmanns sind seit 62 Jahren verheiratet

Nur den Nachbarn fehlen die Frauen

«Bauer, ledig, sucht» heisst eine TV-Sendung. Auf Höremer Landwirte trifft laut Albert Gassmann eher «Bauer, verheiratet, hat gefunden» zu.

«Mit 80 Jahren haben ich und Berta zum letzten Mal zusammen getanzt», erinnert sich der 85-jährige Albert Gassmann. Er erzählt aus früheren Zeiten und vom Leben als Bauer. Auf einem Hof in Höri ist er aufgewachsen, hat diesen später von seinen Eltern übernommen. «Wir hielten 25 Stück Vieh und 2 Pferde.» Und wie stand es damals mit der Liebe? «Die Bauern aus Bachenbülach hatten immer Mühe, Frauen zu finden, doch in Höri war das anders», lacht er.

Seine Berta hat er 1940 bei einem Tanzkurs kennen gelernt. Zwischen Fox-trott und Walzer hat es zwischen den jungen Leuten gefunkt. Berta war zu dieser Zeit Knabenschneiderin, ihr Vater war Platzmeister einer grossen Sägerei in Niederglatt und führte nebenbei einen kleinen Bauernbetrieb.

Vom Fest direkt aufs Feld

Als während Gassmanns Ausbildung an der Landwirtschaftsschule in Bülach ein Tanzabend für die Schüler organisiert wurde, war für ihn schnell klar, wen er auf den Ball mitnehmen wollte. «Ich habe Berta aus dem Tanzkurs gefragt, ob sie mich begleiten würde.» Berta wollte, und wenig später hielt der Jungbauer um ihre Hand an. «Doch Berta war am Anfang nicht gerade begeistert davon, die Frau eines Bauern zu werden», schmunzelt der rüstige Senior.

1946 wurde dann aber doch Hochzeit gefeiert. Inzwischen hat das Paar vier Kinder, sechs Enkel und sogar zwei Ur-



Berta und Albert Gassmann. (zvg)

enkel. Neben dem Tanzen war das Turnen ein Hobby. «Aber weil ich ein solches Tanzfüdli war, fehlte ich manchmal an den Turnerchränzli. Dann hiess es gelegentlich, man solle zuerst turnen lernen, bevor man tanzt.» Und wenn es manchmal etwas später wurde mit dem Heimkommen und nach drei Stunden bereits wieder Tagwache angesagt war, habe seine Berta schon mal nachgefragt, ob das wirklich nötig gewesen sei. «Mein Vater hat gleich nachgedoppelt, ich könne meine Hosen gerade wieder anziehen. Die Arbeit rufe.»

An die Turnerchränzli erinnert sich Gassmann gern. «Ich habe bei den Theaterstücken mitgespielt und die Anlässe moderiert.» Nein, langweilig sei sein Leben nie gewesen. Nun geniess der 85-Jährige den Lebensabend, auch wenn es seiner Ehefrau gesundheitlich nicht so gut geht. «Dass sie sich vor 62 Jahren für einen Bauern entschied, hat sie aber nie bereut», ist er sich sicher. (rg)

Hanspeter Berger schafft Holzskulpturen

Mit grosser Säge zum kleinen Hund

Hanspeter Berger stellt Kunst nicht mit dem Pinsel, sondern mit der Kettensäge her.

«Ich liebe den Umgang mit Holz», erklärt Hanspeter Berger, der seit drei Jahren die Sägespäne fliegen lässt – mit einer Motorsäge schafft er Skulpturen. Sein erstes Werk war ein hölzerner «Snoopy» – der pummelige Hund aus der Comicserie «Peanuts» ist Bergers Maskottchen.

Aus den Überresten einer Tanne aus seinem Garten schuf er auch eine Hand mit erhobenem Zeigefinger. «Dass ich dieses Sujet gewählt habe, hat einen ganz einfachen Grund», lacht der fröhliche Höremer und streckt seinen Zeigefinger in die Höhe, «so hatte ich mein Modell immer dabei.»

Den ganzen Garten konnte der Holzbildhauer aber nicht mit riesigen Händen füllen – deswegen erklärte er kurzerhand einen ramponierten Plastikreiherr zum Modell und schuf zwei stattliche Vögel aus Tannenholz. Die beiden haben seither sichtlich unter dem Regen gelitten. «Meine Kunst ist nun einmal vergänglich», sagt Berger, der gerne einen riesigen Poseidon schaffen würde – zur Zierde des Gartenteichs.

«Bald geht mir aber das Holz aus», bedauert er. Ein einziger Klotz ist von seiner Tanne übriggeblieben. Zwar ist da ja noch die Scheiterbeige hinter dem Haus der Bergers – aber Ehefrau Lise wäre wohl kaum erfreut, wenn sie keine Bratwürste mehr grillieren kann, weil ihr Mann das ganze Brennholz zu Skulpturen verarbeitet hat. (kam)



Hanspeter Bergers erstes Werk war «Snoopy» – sein Maskottchen. (kam)

Obstgarten

Ein Schweizer Beinkleid mit Stiel

Eine «Schweizerhose» ist nicht etwa das braune Kleidungsstück, nach dem stämmige Männer beim Schwingen greifen. Nein, eine «Schweizerhose» ist eine uralte Schweizer Birnensorte, die im Obstgarten am Hörberg wächst. Der Obstgarten ist eine Gendatenbank für solche Früchte – die grösste des Landes. «Mir schmeckt die Sorte nicht besonders gut, sie ist eher neutral im Geschmack», sagt Lorin Vögeli von der Vereinigung «Fructus», die sich für die Förderung alter Obstsorten einsetzt. Vielleicht knabbert die kleine Xandra Gurtner deswegen lieber an einer «normalen» Birne – die ist zwar nicht historisch wertvoll, schmeckt aber dafür gut. (kam/rg)



Xandra Gurtner verspeist genussvoll eine saftige Birne. (kam)

Namensvetter

Von Höri ins Hotel Hoeri auf Höri fahren

Höri wird von sanften Wellen umspült und es wird auch mit Euro bezahlt. Nein, die Unterländer Gemeinde ist nicht etwa überflutet worden und gleich auch noch der EU beigetreten – die Rede ist von der Halbinsel Höri im Bodensee. Auf diesem malerischen Fleckchen Erde befindet sich das Seehotel Hoeri. «Wir hatten schon zwei Gäste aus Höri», gibt Inhaberin Angelika Schaffer Auskunft. Aus Höri anreisende Gäste würden zwar keine Rabatte erhalten, aber ein Aufenthalt im «Hoeri» lohne sich für sie allemal. «Unser Lage ist schliesslich einmalig», erklärt Schaffer erfreut. (kam)

Gebäudemalerei

Kein Streifen-Sponsor

Die blauen Streifen an der Fassade des Höremer Gemeindehauses deuten nicht etwa darauf hin, dass Adidas – die drei Streifen der Sportmarke sind weltweit bekannt – das Gemeindehaus bezahlt hat. «Nein, die blauen Streifen sind keine Adidas-Streifen», lacht Gemeindegeschreiber Reto Linder. «Sie gehören ganz einfach zum neuen Logo, das im Jahr 2006 kreiert wurde.» Die drei Linien symbolisieren die drei Dorfteile Oberhöri, Niederhöri und Endhöri, während die Wellenform darauf hinweist, dass Höri an der Glatt liegt. (rg/kam)

In Kürze

Jung trifft auf Alt

Der älteste Einwohner von Höri ist mit 95 Jahren Max Bär-Scheuble. Das jüngste Höremer Baby ist die kleine Lina Alii, geboren am 3. Juli.

REKLAME

DIESE WOCHE IN
Höri
GEMEINDEHAUS 010125
ZürcherUnterländer